



NIKLAUS PETER

Theologie im Rückwärtsgang

Flannery O'Connor war früher Ruhm beschieden. Dem sechsjährigen Mädchen gelang es nämlich, ein Huhn so zu dressieren, dass es rückwärtsgehen konnte. Was sogleich Filmleute auf den Plan rief, welche dieses Huhn mit Rückwärtsgang sowie seine dressurbegabte Meisterin im Filmporträt «Little Mary O'Connor» berühmt machten. Das sei der Höhepunkt ihres Lebens gewesen, sagte sie später, «seitdem gehts nur noch bergab».

Was etwas gar sarkastisch war und natürlich auch nicht stimmte. Denn obwohl sie nur Autorin zweier Romane war, wurde ihr – posthum – der National Book Award für ihre Kurzgeschichten verliehen: Flannery O'Connor (1925–1964) gehört zu den grossen Schriftstellerinnen Amerikas.

Ihr Erstlingsbuch, «Wise Blood», war überaus erfolgreich, es wurde später von John Huston verfilmt. Ein düsterer, harter und in seiner Kommissioslosigkeit grossartiger Roman, geschrieben von einer strenggläubigen Katholikin mit einer scharfen, fast ethnologisch zu nennenden Beobachtungsgabe für menschliche Tiefen und

Untiefen, für Groteskes im weitesten Sinne. Und daran mangelte es nicht im bigotten Umfeld der evangelikalen Südstaatler. «Die Weisheit des Blutes» handelt aber nicht nur vom grotesken, sondern auch vom kraftvollen Kern wirklicher Religiosität.

O'Connor erzählt von Hazel Motes, einem jungen Mann, der verletzt, mit einer Veteranenrente und tief desillusioniert aus dem Koreakrieg zurückkehrt. Nachdem er einem betrügerischen, scheinblinden Prediger auf die Schliche kommt, beginnt er selber als Erweckungsprediger aufzutreten. Dies im Outfit und sackgroben Predigtstil seines strengen Grossvaters, der Farmer und Laienprediger gewesen war. Aber seine Botschaft ist eine radikal umgedrehte, eine Theologie im Rückwärtsgang. Auf seinem verbeulten Automobil stehend, schreit Motes den verdutzten Passanten zu, Jesus Christus sei nicht auferstanden. All das, was andere verkündeten, stimme nicht, es gebe keine Sünde, keine Gnade – seine Kirche sei eine «Kirche ohne Christus». Die Wahrheitssuche, die Leidenschaft, mit der Motes aber gerade von der Gestalt Christi nicht loskommt, seine asketische Hingabe führen ihn schliesslich zur Selbstblendung und in eine veritable Passion hinein. So wird Hazel Motes mit seiner radikalen Verweigerung, seiner Ablehnung eines zu Show und Business aufgeblasenen Christentums zum Sinnbild für den existenziellen Ernst dieser Religion. Motes sei ein «Christ wider Willen», schrieb die Autorin und fügte hinzu: «Für manche ist der christliche Glaube eine Sache von Leben und Tod.» Das aber sei Ärgernis und Stolperstein für jene, denen Religion ein Ding ohne jegliche Konsequenzen ist.

In einer Zeit, in der das Christentum vielerorts zur Wellnessreligion zu verkommen droht, sind solch widerborstige Texte wie die Flannery O'Connors ein Reinigungsmittel. Denn diese fromme und unsentimentale Autorin konnte rasante Sätze formulieren, theologisch keineswegs im Rückwärtsgang: «Gnade verändert uns, und Veränderung ist schmerzhaft.»

NIKLAUS PETER ist Pfarrer
am Fraumünster in Zürich.